



Schirmer interviewt Schöbel. Auf die witzigen Fragen des Talkmasters antwortete der Gast auch musikalisch. Vom Charme des Sunny-Boys Schöbel waren vor allem die weiblichen Gäste angetan. Fotos: Arendsee

Beeskower Fans strömten zum Talk mit Frank Schöbel auf die Burg

Franky-Boy gefeiert – fast so wie zu „alten Zeiten“

Blumen, Händeschütteln und Autogramme draußen auf der Baustelle

Beeskow. Vollbesetzt war am Freitagabend der Konzertsaal der Burg beim „Talk zu zweit“. Als Gast präsentierte Burgherr Herbert Schirmer diesmal den Star des DDR-Schlagers, Frank Schöbel.

Schirmers oft originelle Fragen richteten sich zunächst auf die Vergangenheit des Sunny-Boys der DDR-Schlagergemeinde. Wunsch der Mutter, selbst Sängerin, war es, daß eines ihrer Kinder singen sollte. Franks Stimme ließ berechtigt hoffen. Doch er wollte eigentlich lieber Sportler werden. Spielt noch heute mehrmals wöchentlich Fußball. Damals in der Schule, in Leipzig, gehörte er drei bis vier Sportgemeinschaften an. Der Mutter zuliebe belegte er einen Vorbereitungskurs bei den Thomanern. Aber die wenige, genau vorgeschriebene Freizeit und manch anderes waren nichts für Frank. Er lernte Klavier, Akkordeon und Gitarre spielen. Vierzehnjährig schrieb und sang Frank bereits eigene Lieder. Unterricht erteilte ihm, neben anderen, die Frau Mama. Beim „Talentevater“ Quermann stellte er sich mit einem Lied vor, das von einem alten Kutscher erzählte. Aber da mußte ein „Traktor“ eingebaut werden...

Schöbel erzählte witzig, sprang dann und wann auf, ging singend durch den Saal und erhielt herzlichen Beifall. Von seinen zwei Ehen sprach er ohne Scheu. Eine der Töchter will Opernsängerin werden. Die andere



Frank Schöbel

spielt bereits drei Instrumente. Auch in diesem Jahr gibt es im MDR wieder „Weihnachten in Familie“, wo auch Aurora Lacasa singen wird.

Talkmaster Schirmer ließ auch politische Fragen nicht aus. Frank Schöbel gehörte zu jenen DDR-Künstlern, die im Ausland und in der BRD auftreten durften. „Damals waren wir Exoten, aber froh, daß wir fahren konnten. Ich fühlte mich nicht als DDR-Botschafter, wollte den Staat aber auch nicht diskreditieren.“ Also gab der Künstler auf viele Fangfragen pfliffige, witzige oder gar keine Antworten. „Heute sind wir Konkurrenten“, sagte er, ohne sich jedoch zu be-

klagen. „Wir treten tatsächlich noch in der alten DDR auf. Und mein Spruch heißt: Bleibe im Lande und wehre dich redlich.“ Schöbel läßt sich von westlichen Fernsehanstalten nicht kompromittieren und auch nicht auf Gedeih und Verderb vermarkten. Darauf Schirmer: „Frank, bleib so stolz!“ Und später Zuruf aus dem Publikum: „Frank, mach weiter, so lange es geht!“ Frank Schöbel überlegt, welche von seinen 400 Liedern er dem ostdeutschen Publikum singen soll, weiß aber auch, daß seine Lieder für viele Menschen Jugend und Erinnerung bedeuten. Und „Alles im Eimer, Christina-Marie...“ wird er nun wohl noch deftiger singen. „Es soll auf der Bühne ehrlicher zugehen, als im Leben“, sagte er. Der Titel „Wir brauchen keine Lügen mehr“ entstand z. B. bereits zu Vorwendezeiten. Ein Glanzpunkt des Abends: ein fingiertes Presseinterview. Schöbel antwortete musikalisch-spaßig. „Was hast du am meisten?“ „Keine Zeit, keine Zeit...“ - „Wie lange bist du zur Schule gegangen?“ „Zwei schöne Jahre...“

Um 22.30 Uhr Blumen, auch aus dem Publikum, mit dem Schöbel gern ins Gespräch gekommen wäre. Der Burgdirektor hatte diesen häufig stummen Veranstaltungsteil weglassen. Genau das bemängelten besonders die Besucherinnen. Mitten auf der Baustelle gab Schöbel Autogramme und schüttelte viele Hände.

GERDA WEINERT